

**Abschiedsrede als Bürgermeister am 8. Mai 2008
aus: Zeitschrift des Vereins 1000 Jahre Kronach,
Heft 40, Kronach, 2008, S. 12 ff.**

Sein Herz schlägt weiterhin für Kronach

Am 1. Mai 2008 ist Bürgermeister Manfred Raum in den Ruhestand getreten. Bei seiner Verabschiedung im Stadtrat am 8. Mai 2008 hielt er kurz Rückschau, dankte für alle positive Unterstützung und gab der neuen Stadtführung einige gute Ratschläge. Hier seine (gekürzten) Ausführungen.

18 Jahre Bürgermeister-Amtszeit, das wäre Stoff genug für mehrstündige Bilanz-Ausführungen. Es war eine arbeitsreiche Zeit. Von Beginn an interessant durch die Grenzöffnung und die neuen Perspektiven.

Ich konnte durch Studium, Ausbildung und kommunale Erfahrungen sehr gut vorbereitet an die Arbeit gehen. Dank des Familienrückhalts und einer stabilen Konstitution (es sind fünf Krankheitstage in diesen 18 Jahren verzeichnet) ist mir das Amt nie zur Last geworden. Im Gegenteil, es hat oft richtig Spaß gemacht und vor allem Freude, wenn die Entwicklung der Stadt sichtbar voran kam. Meine Vorstellungen und Ziele sind in den jeweils vorgelegten Wahlprogrammen ersichtlich gewesen. Dass viele in einem nicht erwarteten Ausmaß realisiert werden konnten, habe ich in 18 Jahresschlussitzungsreden und in den vergangenen Wochen und Monaten mehrmals dargestellt. (Diese Ausführungen stehen im Internet - www.manfred-raum.de).

Gemeinschaftsleistung

Ich weiß, dass diese Fortschritte in der Stadtentwicklung nicht allein der Bürgermeister geschafft hat, sondern viele wirken in der Stadt mit, manche mehr, manche weniger. All denen, die mir das Arbeiten leicht gemacht und kräftig mitgeholfen haben, für die Stadt das Beste zu erreichen, möchte ich deshalb herzlichen Dank sagen.

Wem immer ich dabei nicht gerecht geworden bin, der halte mir bitte zugute, dass ich in der Erwartung handelte, dem städtischen Interesse zu dienen.

Deshalb nehme ich für mich auch in Anspruch, ein „Bürgermeister für alle“ gewesen zu sein (und kein „Parteimeister“, wie es jüngst zu lesen war). Ein Zeichen dafür ist, dass es für mich selbstverständlich war, mein damaliges Parteiamt beim Amtsantritt 1990 niederzulegen. Dessen ungeachtet meine ich, dass es demokratische Parteien mit Werten und Programmen in unserer Gesellschaft geben muss, und auch „freie Wählergruppen“ sind in diesem Sinne Parteien und sollten klare Werte und Programme anbieten.

Leider waren die letzten sechs Jahre meiner Amtszeit überschattet von einer unverständlichen Fundamentalopposition, die meiner Meinung nach ihre Ursache im Ergebnis der Bürgermeisterwahl 2002 hatte und schädlich für die Stadt (und nicht nur für diese) war. Es lohnt sich eben nicht, ständig vom Chaos, vom Abgrund und ähn-

lichen Zuständen der Stadt zu reden, wenn der Untergang dann doch nicht eintritt, die Stadt, insgesamt betrachtet, sich im schwierigen Umfeld behauptet, natürlich unter Aufbietung aller finanziellen Ressourcen. Das war manchmal schon sehr anstrengend und jedenfalls kontraproduktiv!

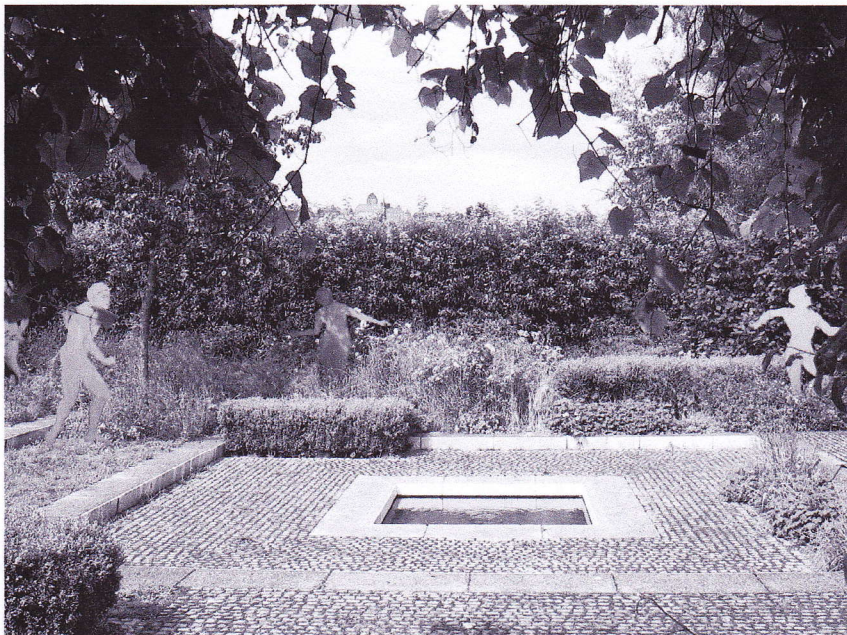
Nun, inzwischen ist auch der „Kassensturz“ vom neuen Bürgermeister gemacht. Hat sich Neues ergeben? Nein, wir haben doch jedes Jahr Kassensturz gemacht. Zum Jahresende 2007 haben wir zum Beispiel als allein maßgebliche Kennzahl festzuhalten: Die Verschuldung der Stadt hat im Jahr 2007 um 1 634 000 Euro abgenommen! Und seit 2005 hat es keine Nettoneuverschuldung mehr gegeben, sondern permanent Schuldenabbau!

Sachlichkeit angemahnt

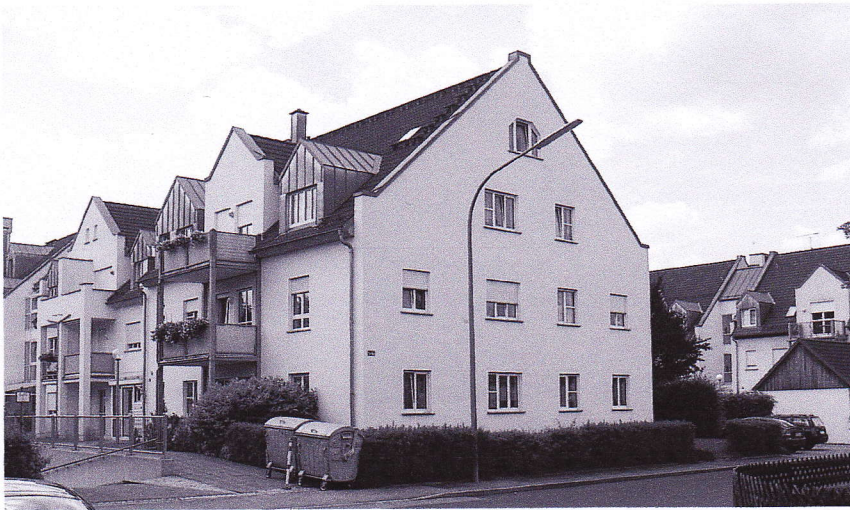
Die Stadt befindet sich nach Jahren größter Investitionen in einer Konsolidierungsphase - und das sollte ganz unaufgeregt diskutiert werden.

Ich zitiere eine Pressemeldung:
Nur unabdingbare Maßnahmen können durchgeführt werden, weil die Finanzsituation schwierig ist.

Das stand im „Fränkischen Tag“. Wann? Am 25. März 1983!
Und auch in den 1990er Jahren



Der Lucas-Cranach-Garten im Landesgartenschau gelände.



Die von der KWG errichtete 48-Wohnungen-Anlage mit Tiefgarage in der Josef-Haydn-Straße.

war wegen des großen Investitionsvolumens die Finanzlage immer angespannt, worauf auch immer hingewiesen worden ist.

Also, es gab auch früher schon schwierige Finanzsituationen. Wenn ich am Wochenende durch das Landesgartenschau Gelände gehe, dann - das sage ich ganz ehrlich - bin ich schon stolz auf das, was dort von hunderten Mitbürgerinnen und Mitbürgern gerne und laufend angenommen wird. Und das ist dann auch ein wenig Ausgleich für einzelne kritische Angriffe; mit denen muss halt ein Bürgermeister auch leben.

Zu diesem Jahrhundertwerk Landesgartenschau wie auch zu den vielen weiteren Stadtentwicklungsmaßnahmen haben wir erhebliche staatliche Zuschüsse erhalten. Wir haben viele Sponsoringhilfen und Unterstützungen bekommen, Stiftungen und Spenden, und vor allem die Eigenleistungen und Initiativen vieler Bürgerinnen und Bürger - für all diese Hilfe und die damit verbundene Anerkennung und Ermutigung danke ich in der Rückschau sehr herzlich.

Lebendige Stadt

Mein Bestreben war es immer, die Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens - im Kulturellen, im Sozialen, im Sportlichen - diese Vielfalt, die unsere Stadt so reich macht, zu fördern und als Bürgermeister so weit wie möglich

dabei zu sein und hier und da Hilfen zu vermitteln. Für diese vielen Angebote, die in unserer Stadt gemacht werden, vor allem von den Kirchen, den caritativen Einrichtungen und Selbsthilfegruppen, dürfen wir alle dankbar sein, sollten sie fördern und selbst nutzen.

Statt nun weiter Rückschau zu halten, gebe ich gerne noch ein paar Ratschläge bzw. Handlungsempfehlungen.

Das einzig Beständige ist der Wandel, hat Altbürgermeister Hempfling gerne ausgeführt.

Erstes Beispiel dazu: Nach der Grenzöffnung 1989/90 gab es in Kronach wieder dringenden Wohnungsbedarf. Wir stellten ein Wohnungsbauförderprogramm auf. Die KWG veranlasste ich damals als Aufsichtsratsvorsitzender, 48 Wohnungen in der Joseph-Haydn-Straße zu bauen.

Ab 1996 änderte sich dann die Situation. Statt Wohnungsnachfrage mehr Leerstände, Rückgang der Bevölkerung trotz Aussiedler-Ansiedlung, der Wohnungsimmobiliemarkt schwächtelt seitdem. Während die KWG in der Zeit bis 1996 gute Gewinne gemacht hat, sind seitdem magere Jahre vergangen, zum Teil mit Verlusten und Abschreibungen.

Die Folgerung daraus:
 1. den Wandel erkennen,
 2. danach handeln, d. h. im Falle KWG dadurch z. B. effektiver wirtschaften, dass die gesamte KWG-Be-

legschaft im Neuen Rathaus untergebracht wird. Hier sind durch den Rathaus-Personalabbau räumlich genug Reserven! Die Obere Stadt würde dadurch belebt, und die KWG-Rosenthalvilla kann einer anderen Nutzung zugeführt werden, was wiederum die Finanzierung sozialer Mietwohnungsangebote in der Zukunft erleichtern würde. Packen Sie's an, die Zeit ist reif dafür!

Ein zweites Beispiel für den ständigen Wandel:

Ich habe in meiner Amtszeit zwei Sparkassenfusionen nicht nur erlebt, sondern mitgestaltet. Und dies vor allem als Interessenvertreter der Stadt Kronach, der Miteigentümerin der Sparkasse. Es war nicht einfach gegenüber dem damaligen Landrat Dr. Schnappauf, einen möglichst hohen Anteil der fusionierten Sparkasse Kronach-Ludwigsstadt für die Stadt Kronach zu erreichen.



Die Hauptstelle der Sparkasse Kulmbach-Kronach mit Brunnenanlage von Heinrich Schreiber.

Zwar war die Kreissparkasse Ludwigsstadt hinsichtlich ihrer Existenz in großen Nöten gewesen. Allerdings konnte Dr. Schnappauf den stärkeren politischen Druck ausüben. Dennoch wurde neben der 40%-igen Beteiligung der Stadt Kronach auch der Wechsel im Verwaltungsratsvorsitz für den Kronacher Bürgermeister sichergestellt. Und dies konnte wiederum bei den Verhandlungen in der nächsten Fusionsrunde mit den Kulmbacher Partnern beibehalten werden (beim Coburger Fusionsmodell wäre es verloren gegangen). Damit hat nun auch der neue Kronacher Bürgermeister die Möglichkeit, als geborenes Mitglied im Verwaltungsratsvorsitz der Sparkasse Kulmbach-Kronach agieren zu können. Mit 17,6% Anteil am Sparkasseninstitut ist die Stadt Kronach

eine der vier großen Eigentümerkommunen, und meine Empfehlung ist, diese Eigentümerposition unbedingt zu wahren und nicht beschneiden zu lassen. Es gibt bereits Sparkassen in Bayern, die an ihre Eigentümer Gewinne (oder Dividende) auszahlen! Es ist deshalb empfehlenswert, nach der Phase des Zusammenwachsens des neuen Sparkasseninstituts durchaus diese Frage zur Diskussion zu stellen. Zu hoffen ist nur, dass die Sparkassen durch die unverantwortlichen Landesbank-Geschäfte nicht in ihrer Existenz gefährdet werden.

Drittes Beispiel:

Der demografische Wandel, in unserer Region noch überlagert durch die nicht gestoppte Abwanderung junger Menschen. Die älter werdende Gesellschaft stellt andere Ansprüche an die kommunale Infrastruktur.

Mit dem Stichwort „Barrierefreie



Von der Innenstadt barrierefrei durchs Landsgartenschaulgelände bis ins modellhaft dorferneuerte Neuses.

Stadt“ will ich auf die fortdauernde Notwendigkeit verweisen, Kronach „seniorengerechter“ und „behinderterfreundlicher“ zu machen. Das Aufzugsprojekt kann dabei nur ein Schritt sein, der aber zusammen mit vielen anderen ein System der Barrierefreiheit entstehen lässt, so z. B. mit den neuen Rampen am Pfarrzentrum, dem Aufzug im Gebäude selbst, oder auch dem Aufzug im Amtsgericht, usw. Alles auf einmal geht auch hier nicht, und es macht jedenfalls keinen Sinn, die Barrierefreiheit von der Festung

aus von oben nach unten zu entwickeln. Genau vor 20 Jahren hat mein Vorgänger davon gesprochen, dass in zwei Jahren ein solches Aufzugsprojekt realisiert sein könnte. Jetzt ist endgültig die Zeit dafür reif, weil im Sonderprogramm „Die Soziale Stadt“ und dem Modell „Kooperationen - barrierefreie Stadt“ die Finanzierung so günstig ist wie nie. Packen Sie mit an und unterstützen Sie die laufende Aufzugs-Spendenkampagne!

Übrigens bietet Kronach mit seinem attraktiven und barrierefreien Landsgartenschaulgelände bereits einen wunderbaren „Begegnungspark für Jung und Alt“, der zudem noch den Stadtteil Neuses barrierefrei anbindet. Der Aufwand dafür hat sich - auch aus ökologischen Gründen - gelohnt, und bei den Kosten wurde nie etwas verschwiegen, sondern sobald solche Feststände, wurde der Aufsichtsrat informiert, dem auch der jetzige Bürgermeister angehörte.

Beispiel 4: Der Strukturwandel der Innenstadt

Dem sich ändernden Einkaufsverhalten entspricht der (jahrzehntelange) Funktionswandel der verschiedenen Stadtteile: die Verlagerung des Einkaufens von der Oberen Stadt zur Unteren Stadt und weiter zu den Randbereichen. Innenstadtfreundliche Parkplätze wurden in den 1990er Jahren deshalb fast aus dem Boden gestampft, an der Europa-Brücke, am Krahenberg, am Friesener Torweg, mit dem Parkhaus. Stadtviertelsanierungen begleiteten die Aufwertung der Unteren Stadt: das Spitalviertel, die Rosenau, die Bahnhofstraße, am Marienplatz/Stadtgraben, der Kühnlentzshof. Und trotzdem entstanden völlig neue, dezentrale und offenbar zeitgemäße Einkaufsangebote in peripherer Lage.

Für die Obere Stadt zeichnet sich



Am Krahenberg: Statt Schlachthof innenstadtnahe Parkplätze.

immer deutlicher ab, dass neue Nutzungen dominieren: spezielle Dienstleister, Gastronomie, Hotels - und Wohnen. Darin liegt die Zukunft der Oberen Stadt, und darauf sollten sich die Hauseigentümer ganz schnell mit positiven Begleitmaßnahmen einstellen. Schlussfolgerung also: Die Obere Stadt lebt! Sie ist der Geheimtipp für die Zukunft! Prägen Sie dieses Positiv-Image mit!

Fünftes Beispiel: Die Arbeitsplatz-



Geheimtipp Obere Stadt. Hier im Bild der historische Michaelsbrunnen in der Lucas-Cranach-Straße.

verluste

Durch ungünstige Rahmenbedingungen wurde der Abbau von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen, die Verlagerung in neue Länder etc. verschärft. Noch immer fehlt es an wirklich spürbaren staatlichen Hilfen für den ländlichen Raum, gerade für unsere geplagte Region. So habe ich vor mehr als zwei Monaten die strukturellen Probleme von Stadt und Landkreis Kronach dem eigens vom neuen Ministerpräsidenten eingesetzten Staatssekretärsausschuss „Ländlicher Raum“ geschildert und ihn zu einer Info-Sitzung vor Ort eingeladen. Bis heute ist keine Antwort eingegangen, keine Reaktion erfolgt.

Lassen Sie trotzdem nicht locker, Herr Bürgermeister, bleiben Sie am Ball, meine Damen und Herren Stadtratsmitglieder, denn die Stadt braucht angesichts ihrer Sonderleistungen und Sonderlasten, wie Festung Rosenberg, Crana Mare, Denkmalschutz, Hochwasserschutz, usw., auch Sonderhilfen! Lassen Sie sich nicht mit Almosen abspeisen, wie es derzeit beim Fränkischen Galerie-Komplex geschieht! Klären Sie, wieviel die hiesige Region der Staatsregierung wert ist!



Im Cranach-Saal der Fränkischen Galerie auf der Festung Rosenberg hängt als Leihgabe das vom Verein „1000 Jahre Kronach“ erworbene Lucas-Cranach-Bild: Christus und die Samariterin am Jakobsbrunnen.

Kooperationen und Zentralitätsfunktion

Ich komme zum Schluss meiner (vielleicht etwas eigenartigen) Liebeserklärung an diese schöne, alte und doch so lebendige Stadt. Pflegen und fördern Sie die Schätze der alten Crana, beispielsweise die als Ensemble denkmalgeschützte Innenstadt mit dem einmaligen Stadtaufbau, der stadtmauerumschlossenen Oberen Stadt und der Festung Rosenberg, Kleinode, die besonders wichtig für die Weiterentwicklung des Städtetourismus sind. Kronach hat mit der Festung Rosenberg als Deutschem Festungsmuseum und als „Cranach-Stadt“ Alleinstellungsmerkmale in Franken und Bayern, zu deren Vermarktung unser Tourismusmanagement Ihre volle Unterstützung braucht. Ich denke, dass dazu auch neue Wege zu beschreiten sind, wie z. B. mit der Tourismus-Kooperation „Kronacher Land“ begonnen.

In kommunalen Kooperationen liegen generell Synergien. Als Zielvorgabe würde ich das Zentrum-Kronach-Süd als „Mögliches Oberzentrum“ anpeilen. Warum? Von Zentren gehen die entscheidenden Impulse aus, das postuliert die derzeit herrschende Raumordnungs- und Landesentwicklungspolitik. Zentren werden deshalb staatlicherseits besonders gefördert. Also müssen sich alle Anstrengungen darauf richten, die Zentralitätsfunktion des Mittelzentrums Kronach - auch und gerade in Kooperation mit seinen

Nachbarkommunen - zu erweitern und zu verbessern. Dafür wünsche ich kreative Ideen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auf allen Seiten.

Abschließend möchte ich aus meiner Einführungsrede vom 4. Mai 1990 zitieren. Nach der Skizzierung von Vorhaben und Plänen schloss ich damals folgendermaßen:

Der Entwicklungsprozess unserer Stadt kann nur dann als gelungen und vernünftig bezeichnet werden, wenn es gelingt, die vielfältigen Probleme des Umweltschutzes zu bewältigen. Aller vermeintlicher Wohlstand, alle vermeintlichen Fortschritte sind wertlos, wenn unsere Natur, unsere Landschaft, kaputtgeht, wenn Wasser und Luft krank machen, wenn die Tier- und Pflanzenwelt immer ärmlicher wird. Deshalb bitte ich Sie, bei allen Entscheidungen im Stadtrat und seinen Ausschüssen, besonderes Gewicht auf die Umweltverträglichkeit, zu legen.

Leitbild: ökologisch gesunde Stadt

Mit der Altlastenbeseitigung in der Landesgartenschau beispielsweise, mit ökologischer Waldbewirtschaftung, mit Nitratbekämpfungs-Vereinbarungen zum Schutz des Trinkwassers, der Pflanzung von 1000 Bäumen zur 1000-Jahr-Feier, der Beachtung ökologischer Anliegen bei Bebauungsplä-

nen und vielen weiteren Maßnahmen wurde dem Gedanken der Erhaltung einer natürlichen und gesunden Umwelt für unsere nachfolgenden Generationen in der alltäglichen kommunalen Praxis entsprochen.

Setzen Sie diesen Weg konsequent fort, um damit einen kleinen Beitrag zur Linderung der Folgen des Klimawandels zu leisten. Eine ökologisch gesunde Stadt, in der sich die Bürgerinnen und Bürger wohl fühlen und bis ins hohe Alter gesund bleiben, das sollte Ihr Leitbild sein.

Meine Damen und Herren, zu meinem 60. Geburtstag hat mir mein Sohn Jörg-Tobias einen Internet-Auftritt mit dem Startsymbol eines pulsierenden Herzens geschenkt (www.manfred-raum.de). Mein Herz schlägt auch weiterhin für Kronach!

Manfred Raum war vom 1. Mai 1990 bis zum 30. April 2008 Erster Bürgermeister der Stadt Kronach.

1991 gründete er den Verein „1000 Jahre Kronach“, dessen Vorsitzender er seitdem ist.

Walnussbaum-pflanzung



Einen Walnussbaum, Baum des Jahres 2008, pflanzte Bürgermeister Manfred Raum an seinem letzten Arbeitstag im Landesgartenschau Gelände. Eine ökologisch gesunde Stadt sei eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft, erklärte er in seiner Abschiedsrede am 8. Mai 2008 im Historischen Rathaus.